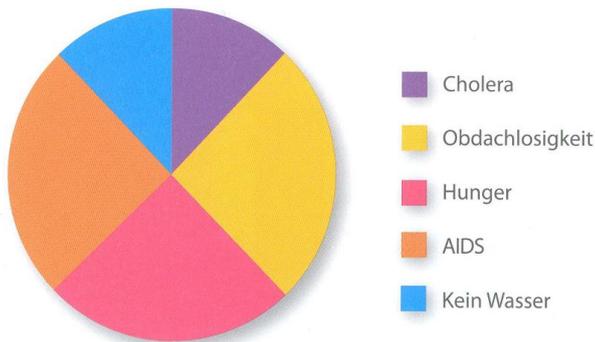
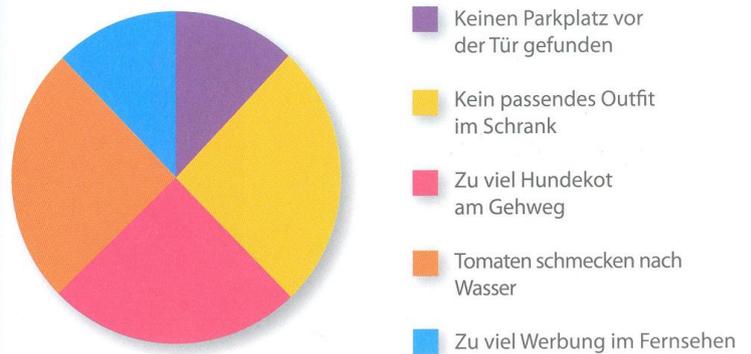


## Die größten Probleme (weltweit)



## Die größten Probleme (bei uns)



Quelle Berlin/Grünlich(2012): Was wir tun, wenn der Aufzug nicht kommt.

Im Advent 2013

Liebe Spender, Freunde und Sympathisanten des Schirm-Projektes,

vor einiger Zeit entdeckte ich in einem Buch die oben abgebildete Graphik. Was sagen Sie dazu? Angesichts der bitteren Erkenntnis, in Form zweier bunter Kreise, bleibt leider nicht viel Spielraum für befriedigende Interpretationen. Das Buch, in dem ich sie fand, ist ansonsten sehr lustig und unterhaltsam, aber bei dieser Abbildung stockte mir der Atem. Und bedauerlicherweise kommen wir um die dramatische Kernbotschaft nicht herum und sie ist auch nichts Neues: Der Wohlstand der einen geht auf Kosten der anderen. Es erfüllt mich nicht gerade mit Stolz, zum rechten Kreisdiagramm zu gehören, andererseits sollte ich dankbar dafür sein.

Ich möchte es dennoch mit einem schwachen Trost versuchen und dieser augenscheinlichen Ungerechtigkeit etwas entgegen setzen: Wenn man den Glücksforschern Glauben schenken darf, so liegt das Empfinden für Glück als auch das von Verzweiflung vor allem in den Augen des Betrachters. Die identisch gleiche Situation kann beim Einen starken Frust hervorrufen, beim Anderen erleichtertes Aufatmen, dass es nicht noch schlimmer gekommen ist. Vermutlich wird es sogar Menschen geben, die trotz Obdachlosigkeit und Hunger ein zufriedeneres Gemüt haben als mancher Mitteleuropäer, dem ein Hund ungefragt vor das Eigenheim kackt.

Es bleibt eine Frage der Sichtweise auf unsere persönliche Lebenssituation ob wir froh oder betrübt sind. Dem einen reichen im Monat 500 Euro um alles zu haben, was er braucht. Der andere ängstigt sich um seine Existenz, wenn er statt 20 Mio. nur noch 10 Mio. Jahresumsatz hat. Und genau in diesem Geheimnis offenbart sich die Chance der weniger Begünstigten: jeder Mensch kann Einfluss darauf nehmen, ob er sein Leben schön oder schrecklich findet – und es ist ganz gleich, ob er Geschäftsführer oder arbeitslos ist. Unsere Sichtweise auf die Dinge wird von uns selbst bestimmt.

In unserer Arbeit im Schirm-Projekt erleben wir täglich, wie wesentlich die eigene Einschätzung unserer Besucher zu ihrer Lebensgeschichte ist. Wir beobachten an ihnen und an uns unterschiedliche Betrachtungsweisen, wir lernen voneinander, wir helfen uns, das Gute zu sehen. Es ist eine großartige Lebensleistung, wenn es einem Menschen gelingt, die ungeplanten Ereignisse auf



seinem Lebensweg anzunehmen. Was das Leben für uns bereithält, liegt nicht allein in unserer Hand und ist stets mit einem unkalkulierbaren Überraschungseffekt verbunden. Aber wie wir das Geschehene bewerten, das hängt von uns selbst ab. Dem Einen gelingt eine geniale Umdeutung seines schweren Schicksals, der Andere fühlt sich schon bei kleinen Pannen als ärmster Pechvogel. Aus welchem Blickwinkel wir auf unsere Erfahrungen schauen, steht uns (meistens) frei. Allerdings haben wir größere Chancen auf persönlich empfundenen Glück wenn wir uns einen wohlwollenden, freundlichen Blick auf unseren Erinnerungsschatz gönnen. Es ist ein unbezahlbares Geschenk, wenn es uns gelingt, das strenge Urteil über unsere Lebensumstände etwas abzumildern und in einen großzügigen Blick zu verwandeln.

In unserer pädagogischen Arbeit geht es stets um persönliche Sichtweisen, auch in existenziellen Entscheidungen, beispielsweise wie wir den weiteren Lebensweg eines Kindes empfehlen würden: Ein achtjähriger Junge sagte die folgenden Sätze zu seinem Vater beim ersten gemeinsamen Kontakt, nachdem er aus seinem Zuhause vorübergehend in Obhut genommen wurde.

„Papa, weißt Du eigentlich, wie die das im Kinderschutzhaus mit den Sachen machen? Die machen dort einen Haufen, auf den kommt die Wäsche, die kann man noch anziehen. Das ist alles sauberes Zeug. Und auf den anderen Haufen kommt das dreckige, das muss man waschen. Papa, die haben das nicht alles auf einen Haufen geschmissen. Dann weiß man gleich, was noch geht. Wenn ich wieder nach Hause komme, können wir das dann auch so machen?“

Was meinen Sie? Ist es Kindeswohlgefährdung, so einfache hygienische Abläufe nicht zu kennen? Oder ist es eine Ressource mit welcher feinen Beobachtungsgabe der Junge dem Vater lebenspraktische Empfehlungen gibt und dieser seine Bereitschaft signalisiert, diese gute Idee in seinen Haushalt zu übernehmen?

Mir fällt eine andere Szene ein, in der ich eine Mutter frage, in welche Klasse ihr Kind geht und sie mir antwortet: „Keine Ahnung. Da habe ich den Überblick verloren. Die stufen ihn doch andauernd zurück. Angeblich kann er nichts.“ Auch hier entscheidet die persönliche Ansicht darüber, ob die Mutter als verantwortungslos bewertet wird, wenn sie nicht mal die Schulklasse ihres Kindes kennt, oder ob sie die Begabung ihres Kindes weniger an den Lese- und Rechenkünsten als an seiner Freude am Schulbesuch fest macht. Im zweiten Fall sind Zensuren und Klassenstufe ziemlich egal.

Das Miteinander im Schirm-Projekt lebt von den verschiedenen Sichtweisen und davon, dem anderen Platz zu lassen. Für einige unserer Gäste gibt es nirgends einen Platz, an dem sie aus einem freundlichen Blickwinkel betrachtet werden. Vielleicht können sie bei uns entdecken, wie viel Liebenswertes in ihnen steckt– das ist dann Glück.

Ich wünsche Ihnen für das kommende Jahr, dass Sie von Ihren Mitmenschen aus freundlichen Augen betrachtet werden. Und ich wünsche Ihnen, dass Sie ausreichend Balsam im Tank Ihrer eigenen Seele haben, um anderen Menschen mit Nachsicht und Geduld zu begegnen.

Im Namen unserer Besucher und unserer Mitarbeiter danke ich Ihnen sehr herzlich für das freundliche Auffüllen unseres „Schirm-Tankes“ – nur durch Ihre Worte, Taten, Ermutigungen, Sach- und Geldspenden wird uns ein freundlicher Blick auf unseren Mitmenschen umsetzbar. In diesem Sinne grüßt Sie herzlich Anna Manser

